

Christoph Cornelißen / Dirk van Laak (Hg.)

# Weimar und die Welt

Globale Verflechtungen  
der ersten deutschen Republik



SCHRIFTENREIHE DER STIFTUNG  
REICHSPRÄSIDENT-FRIEDRICH-EBERT-GEDENKSTÄTTE



Schriften der  
Stiftung Reichspräsident-  
Friedrich-Ebert-  
Gedenkstätte  
Band 17

Christoph Cornelißen/Dirk van Laak (Hg.)

# Weimar und die Welt

Globale Verflechtungen der  
ersten deutschen Republik

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Stiftung wird gefördert aus Mitteln  
der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM).

Mit 8 Abbildungen und 2 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,  
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen  
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISBN 978-3-647-35695-2

# Inhalt

*Christoph Cornelißen/Dirk van Laak*  
Einleitung: Die (Ent-)Provinzialisierung Weimars ..... 9

*Gabriele Lingelbach*  
Globalgeschichtliche Perspektiven auf die Weimarer Republik  
Globalisierungs- und Deglobalisierungstendenzen in der  
Zwischenkriegszeit ..... 23

## Postkoloniale Orientierungen

*Jürgen Dinkel*  
»Mecca of Oriental patriots«  
Antikolonialismus in Deutschland 1900 bis 1960 ..... 53

*Birthe Kundrus*  
Nach Versailles  
Postkoloniale Phantasien und neokoloniale Realitäten ..... 89

*Christian Koller*  
Senegalschützen und Fremdenlegionäre  
Französische Kolonialtruppen als Projektionsflächen des  
Weimarer Blicks nach Afrika ..... 107

## Richtungen der Orientierung

*Andy Hahnemann*  
Suggestive Kartographie für die Massen  
Populäre Literatur und Geopolitik in der Zwischenkriegszeit ..... 133

6 Inhalt

*Heidi Hein-Kircher*

Der gefährdete »Volkskörper«  
 Die »um ihr Dasein kämpfenden Grenz- und Auslandsdeutschen« in  
 Lexika der Weimarer Zeit ..... 159

*Sabine Mangold-Will*

Vorbild Türkei – dunkles Licht aus dem »Orient«  
 Zu einer transnationalen Geschichte der Weimarer Republik  
 auf dem Weg in den Abgrund ..... 181

**Neue Medien, neue Inhalte**

*Lu Seegers*

Das Radio in der Welt  
 Fernempfang und Programm in der Weimarer Republik ..... 197

*Wolfgang Struck*

Globus-Kino  
 Claire Golls Traum vom Kinematographen ..... 211

*Martin Rempe*

Verflochtene Provinzialisierung  
 Jazz und Neue Musik ..... 227

*Erhard Schütz*

Weltbummler ohne Kolumbus-Trieb  
 Kosmopolitismus, Antikolonialismus und Zivilisationskritik bei  
 Arnold Höllriegel und Richard Katz ..... 249

**Verflechtungsarbeit**

*Isabella Löhr*

Deutschland im Völkerbund ..... 275

*Ingrid Sharp*

Die internationale Frauenbewegung und die Weimarer Republik –  
 neue Handlungsspielräume? ..... 313

*Maren Möhring*

Die »Welt in einem Haus«

Der Berliner Unterhaltungs- und Gastronomiekomplex

»Haus Vaterland« in der Weimarer Republik ..... 327

*Jan-Otmar Hesse*

Die globale Verflechtung der Weimarer Wirtschaft

De-Globalisierung oder Formwandel? ..... 347

## Anhang

Verzeichnis der Abkürzungen ..... 378

Personenverzeichnis Weimar und die Welt ..... 380

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren ..... 387





Christoph Cornelißen/Dirk van Laak

## Einleitung: Die (Ent-)Provinzialisierung Weimars

Im Jahr 2004 vermittelte der von Sebastian Conrad und Jürgen Osterhammel herausgegebene Sammelband »Das Kaiserreich transnational« wichtige Anstöße zur globalen Verortung der deutschen Geschichte.<sup>1</sup> Er stand damals noch relativ am Beginn einer globalgeschichtlichen Horizonterweiterung, die aber mittlerweile erfreulich etabliert zu sein scheint. Seit den späteren 1990er Jahren leisten zahlreiche Studien zur Globalisierung und Globalgeschichte entscheidende Impulse, um die deutsche Geschichte stärker in eine transnationale Perspektive zu stellen. Dabei richtete sich ein besonderer Fokus auf die Geschichte des 1871 gegründeten Deutschen Kaiserreiches, einer Zeit geradezu stürmischer Globalisierung.<sup>2</sup>

Die Geschichte der Weimarer Republik ist von diesem Forschungszweig und den Fragen nach globaler Verortung oder Vernetzung aber bislang in auffälliger Weise ausgespart worden. Auch viele Darstellungen zu späteren Phasen der deutschen Geschichte beleuchten zwar transnationale Perspektiven, überspringen dabei aber oft die Vorstufen aus den Weimarer Jahren.<sup>3</sup> So führten auch in den vor einigen Jahren geführten Debatten um eine Kontinuität des deutschen Vernichtungswillens die Wege vom kaiserzeitlichen Antisemitismus

- 1 Sebastian Conrad/Jürgen Osterhammel (Hrsg.): *Das Kaiserreich transnational. Deutschland in der Welt 1871–1914*, Göttingen 2004; siehe auch Sebastian Conrad: *Globalisierung und Nation im Deutschen Kaiserreich*, München 2006; Cornelius Torp: *Die Herausforderung der Globalisierung. Wirtschaft und Politik in Deutschland 1860–1914*, Göttingen 2005; Sven Oliver Müller/Cornelius Torp (Hrsg.): *Das Deutsche Kaiserreich in der Kontroverse*, Göttingen 2009.
- 2 Siehe unter anderem Birthe Kundrus (Hrsg.): *Phantasiereiche: Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus*, Frankfurt a. M. u. a. 2003; Sönke Kunkel/Christoph Meyer (Hrsg.): *Aufbruch ins postkoloniale Zeitalter. Globalisierung und die außereuropäische Welt in den 1920er und 1930er Jahren*, Bielefeld 2012; Florian Krobb/Elaine Martin (Hrsg.): *Weimar Colonialism. Discourses and Legacies of Post-Imperialism in Germany after 1918*, Bielefeld 2014; Britta Schilling: *Postcolonial Germany. Memories of Empire in a Decolonized Nation*, Oxford 2014.
- 3 Vgl. Eckart Conze (Hrsg.): *Herausforderung des Globalen in der Ära Adenauer*, Bonn 2010.

in Berlin direkt nach Buchenwald bzw. vom ersten deutschen Völkermord in der Nähe von Windhuk auf direktem Weg nach Auschwitz.<sup>4</sup>

Trotz der vielen transnationalen und transkulturellen Trends, welche die Zwischenkriegsjahre ansonsten konstatierten, ist die Verflechtung der Weimarer Republik mit der übrigen Welt bislang seltsam unterbelichtet geblieben.<sup>5</sup> Das ist zum Teil erklärlich. Denn das politisch, territorial und militärisch gestutzte Deutsche Reich war nach 1918/19 kaum mehr in der Lage, weiterhin eine »Weltpolitik« zu betreiben. Daher fallen die vierzehn Jahre der Republik, die zwischen dem imperialistischen Kaiserreich und dem expansionistischen »Dritten Reich« liegen, in der Tat etwas aus der Reihe. Dennoch ist die bis heute vorherrschende These der Globalgeschichtsschreibung, es bei der Zwischenkriegszeit mit einer Zeitspanne der »Deglobalisierung« zu tun zu haben, auch in Bezug auf die Weimarer Republik missverständlich, wenn nicht sogar irreführend.<sup>6</sup>

## Globalisierung und Deglobalisierung

Die These einer durchdringenden De-Globalisierung färbte von der Wirtschaftsgeschichte auf andere Untersuchungsfelder ab. In dieser Sichtweise erscheinen der Regionalismus der Weltwirtschaft in den Zwischenkriegsjahren – und hier vor allem die zugespitzten Formen des Strebens nach einer Autarkie – als Versuche, sich aus der bisweilen bedrohlichen Verflochtenheit von Weltwirtschaft und -politik herauswinden zu wollen. Mit der Großen Depression schien sich diese Befürchtung dann einmal mehr zu bewahrheiten (siehe den Beitrag von Jan-Otmar Hesse).<sup>7</sup>

- 4 Jürgen Zimmerer: Von Windhuk nach Auschwitz? Beiträge zum Verhältnis von Kolonialismus und Holocaust, Münster 2007.
- 5 Madeleine Herren-Oesch: Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung, Darmstadt 2009; Glenda Sluga/Patricia Clavin (Hrsg.): Internationalisms: A Twentieth-Century History, Cambridge 2017; Nicholas Doumanis (Hrsg.): The Oxford Handbook of European History 1914–1945, Oxford 2016 (enthält einen Teil zu »Interwar Europe and the Wider World« mit drei Kapiteln); vgl. aber auch Kapitel 3 in: Dirk van Laak: Über alles in der Welt. Deutscher Imperialismus im 19. und 20. Jahrhundert, München 2005.
- 6 Jürgen Osterhammel/Niels P. Petersson: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, München 2003, S. 26.
- 7 Jan-Otmar Hesse/Roman Köster/Werner Plumpe: Die Große Depression. Die Weltwirtschaftskrise 1929–1932, Frankfurt a.M. 2014.

In grundsätzlicher Hinsicht kann man dagegen zunächst ins Feld führen, dass auch De-Globalisierungsprozesse ihrerseits oft globale Ursachen aufweisen. Deren Wirkungsmechanismen sind für die Weimarer Jahre empirisch aber selten genauer untersucht worden. In vielen Fällen handelte es sich eher um eine »Ent-Europäisierung« der Strukturen als um eine Deglobalisierung, indem sich wirtschaftliche Prozesse eben verstärkt in den außereuropäischen Raum verschoben.<sup>8</sup> Deutsche Unternehmen sind in verschiedenen Branchen aber auch nach 1918/19 international durchaus aktiv und erfolgreich gewesen. Auffallend ist zudem, dass grenzübergreifende Migrationen nach einem Rückgang direkt im Anschluss an den Ersten Weltkrieg wieder rasch an die Muster der Jahre vor 1914 anknüpften.<sup>9</sup> Von einem Abbruch in den internationalen Wirtschafts- und Wissenschaftsbeziehungen kann jedenfalls keine Rede sein (siehe den Beitrag von Gabriele Lingelbach).

Schon auf die Zeitgenossen wirkte jedoch vor allem die nach dem Ersten Weltkrieg erzwungene »Dekolonisation« des Deutschen Reiches auf der Grundlage der Pariser Friedensverträge wie eine »Provinzialisierung« – freilich im negativen Verständnis des Wortes, nicht in dem relationalen Sinn, den Dipesh Chakrabarty ihm später gegeben hat.<sup>10</sup> Gegen diesen Befund richtete sich in der Zwischenkriegszeit vor allem in bürgerlichen Kreisen und auf der politischen Rechten ein lautstarker Kolonialrevisionismus. Der vermochte an den machtpolitischen Realitäten zwar nichts zu verändern. Immerhin hielt er aber indirekt ein Bewusstsein für die globalen Bezüge Deutschlands aufrecht. Die koloniale Revisionspropaganda erfasste vorübergehend vielleicht sogar mehr Deutsche, als vor 1914 für eine aktive Kolonialpolitik eingetreten waren. Denn mehr noch als im Fall der sogenannten »Kriegsschuld« Deutschlands

- 8 Christof Dejung: Deglobalisierung? Oder Enteuropäisierung des Globalen? Überlegungen zur Entwicklung der Weltwirtschaft in der Zwischenkriegszeit, in: Kunkel/ Meyer (Hrsg.): Aufbruch ins postkoloniale Zeitalter, (wie Anm.2) S. 37–61; Ders.: Die Fäden des globalen Marktes. Eine Sozial- und Kulturgeschichte des Welthandels am Beispiel der Handelsfirma Gebrüder Volkart 1851–1999, Köln 2013; vgl. differenziert abwägend auch Peter E. Fäßler: Globalisierung. Ein historisches Kompendium, Köln u. a. 2011, sowie Boris Barth: Europa nach dem Großen Krieg. Die Krise der Demokratie in der Zwischenkriegszeit 1918–1938, Frankfurt a. M./New York 2016, S. 108–113; siehe auch Fritz Georg von Graevenitz: Argument Europa. Internationalismus in der globalen Agrarkrise der Zwischenkriegszeit (1927–1937), Frankfurt a. M. 2017.
- 9 Eine größere Studie Lingelbachs zur deutschen Geschichte im globalen Kontext ist in Arbeit.
- 10 Dipesh Chakrabarty: Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton N. J. 2000; eine frühe Studie dazu ist Woodruff D. Smith: The German Colonia Empire, Chapel Hill 1978.

war allzu offensichtlich, dass der Vorgang einer »Abstrafung« des deutschen Expansionismus' der wilhelminischen Epoche diene.<sup>11</sup>

Auch die neuen Konstellationen in der Außenpolitik, die das Deutsche Reich ab 1919 ähnlich wie die Sowjetunion eher isolierte, lenkten den Blick schon der Zeitgenossen in eine Richtung scheinbar schwindender internationaler Bedeutung. In der Konsequenz sind tatsächlich nur ganz wenige Staatsgäste offiziell in das außenpolitisch weitgehend isolierte Deutsche Reich gekommen, so der österreichische Bundeskanzler Ignaz Seipel im Jahr 1922, der US-amerikanische Außenminister Charles E. Hughes zwei Jahre später. 1927 wurde der afghanische König Aman Ullah in Berlin empfangen, 1929 dann der ägyptische König Ahmad Fuad I.<sup>12</sup> Es ist sicher bezeichnend, dass Präsident Friedrich Ebert während seiner gesamten Amtszeit keine einzige Auslandsreise in offizieller Mission unternahm.<sup>13</sup>

In der beschriebenen Lage betrieb das Deutsche Reich eine eher unentschieden zwischen den Mächten des Westens und des Ostens hin und her schwankende Außenpolitik. Peter Krüger hat dargelegt, dass sie auf komplizierte Weise eingebunden blieb in die Außenwirtschafts- und Reparationspolitik der Republik.<sup>14</sup> Sie musste in alle Richtungen hin Angebote unterbreiten, um Verständigung für die Situation in Deutschland werben. Dazu hatte sie mit häufig wechselndem Führungspersonal und zudem mit der Tatsache zu operieren, dass viele Deutsche sich nach wie vor »großmächtiger« fühlten, als die Bestimmungen des Versailler Vertrags und die ökonomischen Daten dies hergaben.<sup>15</sup>

- 11 Eckart Conze: *Die große Illusion. Versailles 1919 und die Neuordnung der Welt*, Berlin 2018; Marcia Klotz: *The Weimar Republic. A Postcolonial State in a Still-Colonial World*, in: Eric Ames/Marcia Klotz/Lora Wildenthal (Hrsg.): *Germany's Colonial Past*, Lincoln/London 2005, S. 135–147; Florian Krobb/Elaine Martin (Hrsg.): *Weimar Colonialism. Discourses and Legacies of Post-Imperialism in Germany after 1918*, Bielefeld 2014.
- 12 Michael Meyer: *Symbolarme Politik? Das politische Zeremoniell der Weimarer Republik in den Staatsbesuchen zwischen 1920 und 1933*, Frankfurt a. M. u. a. 2014; Frank Uwe Mäuer: *Zu Gast in Deutschland. Staatsbesuche in der Weimarer Republik und im Dritten Reich*, Hamburg 2016.
- 13 Walter Mühlhausen: *Friedrich Ebert. Sein Leben in Bildern, Ostfildern* 2019, S. 192.
- 14 Hierzu Leonard Gomes: *German Reparations, 1919–1932. A Historical Survey*, Basingstoke 2010.
- 15 Peter Krüger: *Die Außenpolitik der Republik von Weimar*, Darmstadt 1985; Gottfried Niedhart: *Die Außenpolitik der Weimarer Republik*, 2. aktualis. Aufl. München 2006; dass deutsche Unternehmen dies gerade in Südosteuropa offensiv interpretierten, zeigt Stephen G. Gross: *Export Empire. German Soft Power in Southeastern Europe, 1890–1945*, Cambridge 2015; ähnlich verhielt man sich in Lateinamerika, vgl. Stefan Rinke:

Früher als andere Länder Europas sah sich Deutschland in der Gefahr, in einen wie auch immer definierten »Rückstand« zu geraten oder sich in einer seiner kulturellen Bedeutung inadäquaten Position zu befinden. Die Rede von einer »Krise« war in der deutschen Öffentlichkeit allgegenwärtig.<sup>16</sup> Sehr aufmerksam schaute man in den Zwischenkriegsjahren dagegen in Richtung solcher Länder, die man in der Wahrnehmung der Zeit als »jung« und »aufstrebend« empfand, also Nationen wie Kanada oder Australien, aber natürlich auch in Richtung des faschistischen Italien<sup>17</sup> oder der kemalistischen Türkei.<sup>18</sup>

## Revisionsyndrom

Für den Eindruck einer weitgehend auf sich selbst bezogenen Republik sorgten nicht zuletzt die vielen innenpolitischen Krisen der 1920er und frühen 1930er Jahre, die auch die Aufmerksamkeit großer Teile der deutschen Bevölkerung immer wieder vollständig zu absorbieren schienen. Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs militarisierte sich die Politik immer weiter und war durch einen großzügigen Einsatz von Gewalt gekennzeichnet.<sup>19</sup>

Viele Fragen waren durch das Versailler »Revisionsyndrom« (Michael Salewski) mitgeprägt. Verschiedene Veteranenverbände bemühten sich darum, dass etwa die kolonialen »Phantomschmerzen« nicht nachließen. Als im Zuge der Rheinlandbesetzung auch farbige Soldaten aufmarschierten, fühlten sie sich als Deutsche selbst »kolonisiert« und sahen unter Umständen auch und gerade ihre »Männlichkeit« infrage gestellt.<sup>20</sup> Solche Impulse verstärkten dann

»Der letzte freie Kontinent«: Deutsche Lateinamerikapolitik im Zeichen transnationaler Beziehungen, 1918–1933, Stuttgart 1996.

- 16 Rüdiger Graf/Moritz Föllmer (Hrsg.): Die »Krise« der Weimarer Republik. Zur Kritik eines Deutungsmusters, Frankfurt a. M./New York 2005.
- 17 Matthias Damm: Die Rezeption des italienischen Faschismus in der Weimarer Republik, Baden-Baden 2013.
- 18 Sabine Mangold-Will: Begrenzte Freundschaft. Deutschland und die Türkei 1918–1933, Göttingen 2013.
- 19 Dirk Schumann: Politische Gewalt in der Weimarer Republik 1918–1933. Kampf um die Straße und Furcht vor dem Bürgerkrieg, Essen 2001; Robert Gerwarth: Die Besiegten. Das blutige Erbe des Ersten Weltkriegs, München 2018.
- 20 Christian Koller: »Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt«. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914–1930), Stuttgart 2001; Jared Poley: Decolonization in Germany: Weimar Narratives of Colonial Loss and Foreign Occupation, Bern u. a. 2005; Sandra Mass: Weiße Helden, schwarze Krieger. Zur Geschichte kolonialer Männlichkeit in Deutsch-

Bestrebungen, alles außerhalb der Republik Liegende als »Rückzueroberndes« einzuordnen oder die Welt sogar aus der Warte eines »Rassenkampfes« der Völker wahrzunehmen (siehe den Beitrag von Christian Koller).<sup>21</sup>

Tatsächlich kehrten im Laufe der 1920er Jahre viele deutsche Kolonialbeamte, Farmer, Manager und Missionare aus politischen, eher aber aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen an ihre früheren Wirkungsstätten zurück. Vereinigungen wie die Deutsche Kolonialgesellschaft sorgten mit Ausstellungen und einem breiten medialen Ensemble von Pamphleten und Romanen bis hin zu Filmen, Comics und Kinderbüchern dafür, dass die Idee einer deutschen »Kolonialmission« in den Weimarer Jahren weiter lebendig blieb. Stereotype Bilder von Afrika und seinen Bewohnern blieben somit auch in den Weimarer Jahren präsent (siehe den Beitrag von Birthe Kundrus).<sup>22</sup>

Zeitgenossen wie Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht vermochten es dann aber auch als einen Vorteil zu sehen, dass die gleichsam »dekolonisierten« Deutschen nun auf den Weltmärkten als »kolonial unbelastet« auftreten und auf diese Weise Geschäfte mit den sich langsam emanzipierenden Ländern machen konnten.<sup>23</sup> Solche Haltungen förderten das aktive Verdrängen der Kolonialzeit als eine periphere »Episode« der deutschen Geschichte. Der Nationalökonom Moritz Julius Bonn sprach schon 1932 von einer weltweit einsetzenden »Gegenkolonisation«. <sup>24</sup> Dies verdichtete sich sogar in Vorstellungen, Deutschland könne bei der bevorstehenden Dekolonisation ein Vorreiter werden (siehe den Beitrag von Jürgen Dinkel).<sup>25</sup>

Dass neue Formen der Arbeitsorganisation wie der industriellen Massenproduktion, vor allem Taylorismus und Fordismus, einen transnationalen

land, 1918–1964, Köln u. a. 2006; vgl. auch Stefan Gerbing: Afrodeutscher Aktivismus. Interventionen von Kolonisierten am Wendepunkt der Dekolonisierung Deutschlands 1919, Frankfurt a. M. 2010.

21 Michael Fahlbusch: »Wo der Deutsche ist ... ist Deutschland«. Die Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig 1920–1933, Bochum 1994.

22 Vgl. Susann Lewerenz: Geteilte Welten. Exotisierte Unterhaltung und Artist\*innen of Color in Deutschland 1920–1960, Köln/Weimar/Wien 2017.

23 Hjalmar Schacht: Neue Kolonialpolitik. Vortrag, gehalten in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft am 24. März 1926, Berlin 1926, S. 5.

24 So Bonn im Jahr 1932, nach Wolfgang Reinhard: Geschichte der europäischen Expansion. Bd. 3, Stuttgart u. a. 1988, S. 187.

25 Frederick Petersson: Willi Münzenberg, the League against Imperialism, and the Comintern, 1925–1933, Queenston 2013; Kris Manjapra: Age of Entanglement: German and Indian Intellectuals across Empire, Cambridge 2014; Jürgen Dinkel: Die Bewegung Bündnisfreier Staaten. Genese, Organisation und Politik (1927–1992), Berlin 2015.

Charakter besaßen, hat die Forschung immerhin herausgearbeitet.<sup>26</sup> An der weltweiten Zirkulation des Expertenwissens musste sich jedes Land mit Anspruch an Wissenschaft, Industrie und Technik sowieso weiter beteiligen. Ungebrochen weiter wie vor 1914 ging in dieser Zeit der internationale Ausbau der Infrastrukturen des Transports und der Kommunikation, etwa der Telegraphen-, Telefon- und Eisenbahnnetze oder des internationalen Flugverkehrs. Alle diese Faktoren trugen erheblich zur Absenkung der Transaktionskosten für international agierende Unternehmen bei.<sup>27</sup>

Vergleichsweise gut untersucht wurde mittlerweile auch, wie nicht nur der Völkerbund oder die International Labour Organisation, sondern auch zahlreiche andere Gremien des »technokratischen Internationalismus« Deutschland in die materiellen, ideellen und prozessualen Verflechtungen des europäischen Kontinents mit eingewoben haben.<sup>28</sup> Dazu zählen auch deutsche Initiativen bei der Fortentwicklung des Völkerrechts, wofür etwa die Namen von Hans Wehberg, Walther Schücking und Ludwig Quidde angeführt werden können (siehe den Beitrag von Isabella Löhr). Auch wenn revisionistische Agenden letztlich obsiegten, zeigt sich mit dem Völkerbund, der institutionellen Konsolidierung des Völkerrechts und der Mandatspolitik doch eine neue Qualität der internationalen Politik.<sup>29</sup>

Diese Initiativen waren mindestens so vorausweisend auf die spätere politische Integration West- und Osteuropas, wie die in der Zwischenkriegszeit eher in Ansätzen stecken gebliebenen deutsch-französischen Verständigungsversuche oder die paneuropäischen Utopien. Die nahmen bisweilen seltsame

26 Darauf verwies schon Thomas P. Hughes: Die Erfindung Amerikas. Der technologische Aufstieg der USA seit 1870, München 1991, S. 287 ff.

27 Vgl. Dirk van Laak: Verkehr und Infrastruktur in der Zeit der beiden Weltkriege, in: Ralf Roth/Karl Schlögel (Hrsg.): Neue Wege in ein neues Europa. Geschichte und Verkehr im 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M./New York 2009, S. 141–155.

28 Johan Schot/Vincent Lagendijk: Technocratic Internationalism in the Interwar Years: Building Europe on Motorways and Electricity Networks, in: Journal of Modern European History, Bd. 6, Heft 2/2008, S. 196–216, sowie die sechs Bände der Reihe »Making Europe«, hrsg. von Johan Schot und Phil Scranton (Basingstoke 2013–2019), in denen die Zwischenkriegszeit als enorm wichtige Scharnierphase der europäischen und internationalen Beziehungen aufscheint. Zur ILO vgl. Daniel Maul: The International Labour Organization. 100 years of Global Social Policy, Berlin 2019.

29 Siehe dazu jetzt auch Marcus M. Payk: Frieden durch Recht? Der Aufstieg des modernen Völkerrechts und der Friedensschluss nach dem Ersten Weltkrieg, Berlin 2018.



Umwege, indem sie einen »paneuropäischen« oder »eurafrikanischen« Großraum skizzierten, den es nun vereint zu erschließen gelte.<sup>30</sup>

Zu den Besonderheiten der Verflechtung Weimars mit der Welt gehören verschiedene distinkte Merkmale. Wir möchten drei davon hervorheben: *Erstens* zählt dazu die antagonistische Grundstruktur vieler intellektueller Entwürfe von der Welt. Der globale Raum erschien vielen Autoren als zweidimensionale Fläche, auf der verschiedene Kollektive sich in einem existenziellen Kampf untereinander befänden. In der suggestiven Sprache dieser Traktate oder geographischer Karten war viel von politischen Energien, Kraftlinien oder Kraftfeldern die Rede.<sup>31</sup> Dabei wurden »Grenz-« und »Auslandsdeutsche« als »Kulturträger« ausgewiesen, die vermeintlich einen »zivilisierenden« Einfluss auf andere Völker ausübten. Solche »Territorialkonzepte« wurden in den 1920er Jahren in zahlreichen Disziplinen ausbuchstabiert (siehe den Beitrag von Heidi Hein-Kircher).<sup>32</sup>

*Zweitens* führten die globalen Verflechtungen Weimars zu einer Stärkung nationalistischer Bestrebungen sowie von Bemühungen um eine Überwindung der Pariser Friedensordnung. In diesem Sinn erklärt sich unter anderem die »Türkenbegeisterung« oder auch die Sehnsucht nach dem Orient: Der ehemalige Bundesgenosse galt als ein Testfall für eine grundlegende Revision der von den Westmächten etablierten Ordnung (siehe den Beitrag von Sabine Mangold-Will).<sup>33</sup> Dabei spielten kleine, aber ausgesprochen effektive Lobbys wie der »Bund der Asienkämpfer« eine wichtige Rolle, zumal sie mit den Sympathien von Tausenden von »Auslandsdeutschen« rechnen konnten, die einen

30 Vgl. Oliver Burgard: Das gemeinsame Europa – von der politischen Utopie zum außenpolitischen Programm. Meinungs-austausch und Zusammenarbeit pro-europäischer Verbände in Deutschland und Frankreich 1924–1933, Frankfurt a. M. 2000; Christian Bailey: Between Yesterday and Tomorrow. German Visions of Europe, 1926–1950, New York 2013; Peo Hansen/Stefan Jonsson: Eurafica: The Untold History of European Integration and Colonialism, London u. a. 2014.

31 Vgl. Andy Hahnemann: Texturen des Globalen. Geopolitik und populäre Literatur in der Zwischenkriegszeit, 1918–1939, Heidelberg 2010.

32 Guntram Henrik Herb: Von der Geschichtsrevision zur Expansion: Territorialkonzepte in der Weimarer Republik, in: Iris Schröder/Sabine Höhler (Hrsg.): Welt-Räume. Geschichte, Geographie und Globalisierung seit 1900, Frankfurt a. M./New York 2005, S. 175–203; ders.: Under the Map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918–1945, London 1997.

33 Vgl. Paul Leidinger/Ulrich Hillebrand (Hrsg.): Deutsch-Türkische Beziehungen im Jahrhundert zwischen Erstem Weltkrieg und Gegenwart. Grundlagen zu Geschichte und Verständnis beider Länder. 100 Jahre Deutsch-Türkische Gesellschaft Münster, Münster 2017.

völkischen Irredentismus propagierten. Teilweise wurden hier auch bereits der Auslandsrundfunk und andere Kanäle der Kommunikation instrumentalisiert.<sup>34</sup> Die ansonsten national codierten Kommunikationsräume machten es auch etwa für Friedens- oder Frauenorganisationen schwer, der Idee einer internationalen Zusammenarbeit zur Geltung zu verhelfen (siehe den Beitrag von Ingrid Sharp).<sup>35</sup>

*Drittens* zeigen jedoch vor allem Formen der ästhetischen Aneignung der Welt aus den Weimarer Jahren alternative Projektionen an. Namentlich das Kino dieser Jahre erwies sich als ein Möglichkeitsraum für einen nicht nur politischen, sondern auch kulturellen Neubeginn nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs (siehe den Beitrag von Wolfgang Struck).<sup>36</sup> Die Reisesucht der Weimarer Jahre wurde oft stellvertretend durch polyglotte Schriftsteller ausgelebt. Kosmopolitische Autoren wie Arnold Höllriegel oder Richard Katz begegneten einer vom Kolonialismus gezeichneten Welt durchaus selbstkritisch und mit Neugier und Vertrauen auf die Möglichkeit einer Vielfalt koexistierender Lebensweisen (siehe den Beitrag von Erhard Schütz). Schließlich war, wie nicht zuletzt die Betroffenheit der jungen Republik von der »Spanischen Grippe« erweist, Deutschland längst unwiderruflich in die Chancen wie Risiken einer steigenden Verflechtung des Weltverkehrs, des Rohstoffhandels, der Gesundheitsvorsorge oder des Humanitarismus miteinbezogen.<sup>37</sup>

34 Vgl. hierzu auch Suzanne Lommers: *Europe – on Air. Interwar Projects for Radio Broadcasting*, Amsterdam 2012; Heidi J. S. Tworek: *News from Germany. The Competition to Control World Communications, 1900–1945*, Cambridge, M. A. 2019.

35 Vgl. auch Ingrid E. Sharp/Matthew Stibbe (Hrsg.): *Women Activists between War and Peace. Europe 1918–1923*, London 2017; Christine von Oertzen: *Strategie Verständigung. Zur transnationalen Vernetzung von Akademikerinnen 1917–1955*, Göttingen 2012.

36 Vgl. Kai Nowak: *Projektionen der Moral. Filmskandale in der Weimarer Republik*, Göttingen 2015; Ursula Saekel: *Der US-Film in der Weimarer Republik – ein Medium der »Amerikanisierung«?* *Deutsche Filmwirtschaft, Kulturpolitik und mediale Globalisierung im Fokus transatlantischer Interessen*, Paderborn u. a. 2011.

37 Vgl. etwa Dorothee Wierling: *Mit Rohkaffee handeln. Hamburger Kaffee-Importeure im 20. Jahrhundert*, Hamburg 2018; Iris Borowy: *Coming to Terms with World Health. The League of Nations Health Organisation*, Frankfurt a. M. u. a. 2009; Michael Barnett: *Empire of Humanity. A History of Humanitarianism*, Ithaca 2011; Anna-Katharina Wöbse: *Weltnaturschutz. Umweltdiplomatie in Völkerbund und den Vereinten Nationen*, Frankfurt a. M. 2011.

## Roaring Twenties

Seit Detlev Peukerts Anregung aus der Mitte der 1980er Jahre, die Weimarer Zeit als »Krisenjahre der klassischen Moderne« neu zu durchdenken, sind nur wenige neue Gesamtdarstellungen erschienen.<sup>38</sup> Im angelsächsischen Raum ist »Weimar Germany« dagegen bis heute ein ungebrochenes Faszinosum geblieben. Die Kunst, Kultur und Wissenschaft der Zeit galten und gelten als maßgebend oder stilbildend und besaßen einen »Weltruf« – so das vieldiskutierte »Bauhaus«.<sup>39</sup> Gleichzeitig schwingt dabei immer die Tragik des abrupten Abbruchs dieser Ansätze nach 1933 mit, weil die Repräsentanten dieser Weimarer Moderne ins Exil oder in den Tod getrieben wurden.<sup>40</sup> Andere schmiegt sich den neuen politischen Verhältnissen an, so der später vor allem in Afrika gefeierte Ethnologe Leo Frobenius oder der Reiseschriftsteller Colin Ross.<sup>41</sup>

Die Weimarer Jahre stehen aber auch für den Durchbruch neuer oder die Ausweitung etablierter Medien wie das Radio oder die Massenpresse. Auch dank einer professionellen Bildberichterstattung beflügelten sie die Aneignung der Welt in den unterschiedlichsten Altersgruppen massiv (siehe den Beitrag von Lu Seegers). Die literarische Reportage erlebte einen ihrer Höhepunkte und diskutierte schon in den 1920er Jahren Phänomene wie eine »Amerikanisierung« bzw. »Bolschewisierung« Deutschlands.<sup>42</sup>

Vor allem im Kino konnte auch der »Durchschnittsdeutsche« erfahren, was und wie »die Welt« ist, wenn auch oft verzerrt.<sup>43</sup> Die Ausbreitung unterschiedlichster Formen der Populärkultur sorgte dafür, dass viele transnationale

38 Ursula Büttner: Weimar. Die überforderte Republik, 1918–1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Stuttgart 2008; Andreas Wirsching: Die Weimarer Republik, 2. Aufl. München 2008; Eberhard Kolb/Dirk Schumann: Die Weimarer Republik, 8. überarb. Aufl. München 2013.

39 John A. Williams: Weimar Culture Revisited, Basingstoke 2011; Sabine Becker: Experiment Weimar. Eine Kulturgeschichte Deutschlands 1918–1933, Darmstadt 2018.

40 Vgl. etwa Udi Greenberg: The Weimar Century. German Émigrés and the Ideological Foundations of the Cold War, Princeton, N. J. 2014.

41 Karl-Heinz Kohl: Leo Frobenius und sein Frankfurter Institut, in: Jürgen Zimmerer (Hrsg.): Kein Platz an der Sonne. Erinnerungsorte der deutschen Kolonialgeschichte, Frankfurt a. M. u. a. 2013, S. 387–405.

42 Erhard Schütz: Kritik der literarischen Reportage. Reportagen und Reiseberichte aus der Weimarer Republik über die USA und die Sowjetunion, München 1977.

43 Vgl. Hans-Michael Bock/Wolfgang Jacobsen/Jörg Schöning (Hrsg.): Triviale Tropen. Exotische Reise- und Abenteuerfilme aus Deutschland 1919–1939, München 1997; siehe auch Wolfgang Struck: Die Eroberung der Phantasie. Kolonialismus, Literatur und Film zwischen deutschem Kaiserreich und Weimarer Republik, Göttingen 2010.

Tendenzen erstmals auch in der Fläche zum Durchbruch gelangten. Die Bilder der »goldenen 1920er Jahre« verbinden sich aber natürlich vor allem mit den kosmopolitischen »Weltstadtvergnügen« Berlins mit seinen Unterhaltungstheatern, Vergnügungsparks, den Musik- und den Tanzpalästen.<sup>44</sup> An Orten wie dem »Haus Vaterland« mit seinen vermeintlich ländertypischen Restaurants konnte man auf kommerzieller Basis Vorstellungen von Globalität entwickeln und sich »weltläufig« geben – auch wenn diese Imaginationen klischeebehaftet blieben und an kulturellen Differenzen und bestehenden Machtverhältnissen festhielten (siehe den Beitrag von Maren Möhring).<sup>45</sup>

Wenn Theodor W. Adorno dem Musikgeschehen der 1920er Jahre das sehr kritische Zeugnis ausstellte, es trage »Phänomene der Rückbildung, der Neutralisierung, des Kirchhoffriedens« in sich, traf das allenfalls für die ernste Musik zu, die nicht annähernd an die »Universalität« der klassischen und romantischen Meister des 19. Jahrhunderts anzuknüpfen vermochte. Doch gerade im Unterhaltungssektor entwickelte sich das Musikleben der Weimarer Republik noch internationaler, durchmischter und abwechslungsreicher als vor dem Ersten Weltkrieg (siehe den Beitrag von Martin Remppe).<sup>46</sup>

Die populäre Kunst spiegelte auch sich verändernde Beschleunigungs- und Raumerfahrungen. Technische Neuerungen wie Luftschiffe und Flugzeuge beflügelten die Phantasien der Massen, selbst wenn sie noch keine Massen beförderten. Wenn sogar eine junge Frau wie Clärenore Stinnes zwischen 1927 und 1929 in einem Automobil die Erde zu umrunden vermochte, weckte dies Wünsche ähnlicher Art. Überhaupt nahm das Reisefieber in der Zwischenkriegszeit an Fahrt auf, wenngleich die ökonomischen Voraussetzungen für Auslandsreisen in den meisten Familien noch nicht gegeben waren.<sup>47</sup> Umso leichter aber vermochten Phantasien die Grenzen zu überwinden. Ideen von

44 Daniel Morat et al.: *Weltstadtvergnügen. Berlin 1880–1930*, Göttingen 2016; Kerstin Lange: *Tango in Paris und Berlin. Eine transnationale Geschichte der Metropolenkultur um 1900*, Göttingen 2015.

45 Vgl. auch Maren Möhring: *Fremdes Essen. Die Geschichte der ausländischen Gastronomie in der Bundesrepublik Deutschland*, München 2012.

46 Siehe dazu Sven Oliver Müller/Jürgen Osterhammel/Martin Remppe (Hrsg.): *Kommunikation im Musikleben. Harmonien und Dissonanzen im 20. Jahrhundert*, Göttingen 2015 sowie Cornelius Partsch: *Schräge Töne. Jazz und Unterhaltungsmusik in der Kultur der Weimarer Republik*, Stuttgart 2000.

47 Vgl. Peter J. Brenner (Hrsg.): *Reisekultur in Deutschland. Von der Weimarer Republik zum »Dritten Reich«*, Tübingen 1997; Gabriele Lingelbach/Moritz Glaser: *Tourismusgeschichte in globalhistorischer Erweiterung*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 69 (2018), Nr. 3/4, S. 125–139.

einer Neuaufteilung der Welt bezogen sich nun auf die »dritte Dimension« und schlugen sich in »Raketenträumen« und sogar in imaginierten Besuchen auf dem Mond nieder.<sup>48</sup>

Genau diese, oft von Kartenwerken untersetzte »Vogelperspektive« beförderte seit den 1920er-Jahren ein weit verbreitetes Interesse für geopolitische Prozesse und Panideen, deren Gedankengut in breite soziale Kreise einsickerte (siehe den Beitrag von Andy Hahnemann).<sup>49</sup> In Philosophie und Kulturdeutung waren in den 1920er-Jahren in Deutschland viele außereuropäische, insbesondere asiatische Einflüsse von erheblicher Bedeutung, intellektuelle Beeinflussungen gingen vor allem von indischen, chinesischen oder japanischen Gedankenwelten aus.<sup>50</sup>

Dass ab 1933 ein extrem nationalistischer Rückschlag einsetzte, verweist indirekt darauf, wie stark die rasante Öffnung Weimars zur Welt tatsächlich ausgefallen war. Doch vermochte sich auch das »Dritte Reich« nicht aus den Spannungsverhältnissen zwischen Nationalismus und Globalisierung zu lösen. Der schon von den Vertretern der »Konservativen Revolution« erhobene Anspruch, es gelte »Zustände zu schaffen, deren Erhaltung sich lohnt« (so Arthur Moeller van den Bruck im Jahr 1923), haben sich Populisten im Kampf gegen die globale Veränderungsdynamik seither zu eigen gemacht.<sup>51</sup> Das dynamische Wechselspiel zwischen nationalistischen und kosmopolitischen Grundorientierungen, zwischen scheinbaren »Gewinnern« einer weiteren Öffnung und Globalisierung und den scheinbaren »Verlierern« solcher Prozesse begleitet uns bis heute.<sup>52</sup>

48 Vgl. Peter Fritzsche: *A Nation of Fliers. German Aviation and the Popular Imagination*, Cambridge 1994.

49 Guntram Henrik Herb: *Under the Map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918–1945*, London/New York 1997; Rainer Sprenkel: *Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs 1914–1944*, Berlin 1996; David Thomas Murphy: *The Heroic Earth. Geopolitical Thought in Weimar Germany, 1918–1933*, Kent 1997.

50 Almut Hille/Gregor Streim/Pan Lu (Hrsg.): *Deutsch-chinesische Annäherungen. Kultureller Austausch und gegenseitige Wahrnehmung in der Zwischenkriegszeit*, Köln 2011; Elija Horn: *Indien als Erzieher. Orientalismus in der deutschen Reformpädagogik und Jugendbewegung 1918–1933*, Bad Heilbrunn 2018.

51 Thorsten Beigel/Georg Eckert (Hrsg.): *Populismus. Varianten von Volksherrschaft in Geschichte und Gegenwart*, Münster 2017.

52 Vgl. etwa Bernhard Gißibl/Isabella Löhr (Hrsg.): *Bessere Welten. Kosmopolitismus in den Geschichtswissenschaften*, Frankfurt a. M. 2017; Austin Harrington: *German Cosmopolitan Social Thought and the Idea of the West. Voices from Weimar*, Cambridge 2016.

Eine Korrektur des zuweilen noch starken Selbstbezugs der Historiographie zu dieser Periode der deutschen Geschichte ist überfällig. Wir sind aber zuversichtlich: Nachdem in den letzten Jahren vor allem der Erste Weltkrieg umfassend globalisiert wurde, ist Ähnliches nun auch mit der unmittelbaren Nachkriegszeit geschehen.<sup>53</sup> In dieser Logik ist jetzt eigentlich auch die Weimarer Republik an der Reihe, entprovinzialisiert zu werden.

Die Beiträge dieses Sammelbandes gehen überwiegend aus einer wissenschaftlichen Tagung der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert-Gedenkstätte hervor, die vom 20. bis 22. September 2017 in Heidelberg stattfand. Einige Beiträge wurden nachträglich ergänzt, um möglichst viele Facetten des Zusammenhangs zwischen Weimar und der Welt anzusprechen. Wir danken den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung, auch in unserer Eigenschaft als Mitglieder ihres Wissenschaftlichen Beirates, für die sorgfältige Vorbereitung und reibungslose Durchführung der Tagung sowie für die Mühewaltung bei der Drucklegung dieses Tagungsbandes. Unser Dank gilt außerdem Freya Leinemann, die alle Manuskripte vorab durchgeschaut und formal sowie sprachlich vereinheitlicht hat. Wie immer ist so ein Sammelband das Ergebnis einer vernetzten Anstrengung, vor allem der Autorinnen und Autoren, deren Beiträgen wir zahlreiche Leserinnen und Leser wünschen.

Frankfurt am Main und Leipzig, im Frühjahr 2020

53 Vgl. Jörn Leonhard: *Der überforderte Frieden. Versailles und die Welt 1918–1923*, München 2018; Conze, *Die große Illusion* (wie Anm. 11).



Gabriele Lingelbach

# Globalgeschichtliche Perspektiven auf die Weimarer Republik

## Globalisierungs- und Deglobalisierungstendenzen in der Zwischenkriegszeit

### Einleitung

Wer in den vergangenen Jahren regelmäßig und systematisch die Berichte über Neuerscheinungen, die Tagungsankündigungen, die Call for Papers und die Stellenausschreibungen auf den entsprechenden Mailinglists für Historiker gelesen hat, der ist Zeuge eines erstaunlichen Siegeszuges: Globalgeschichte boomt. Begriffe wie Verflechtung, *Entanglement*, Transfer, *Connected History*, *Métissage*, *Histoire Croisée* oder eben auch Weltgeschichte, Globalgeschichte und Globalisierungsgeschichte sind in aller Munde. Doch (noch?) herrscht keine Einigkeit darüber, was genau unter Globalgeschichte eigentlich zu verstehen sei: Definitorische Festlegungsversuche variieren bezüglich der methodologischen und theoretischen Grundlagen des Ansatzes ebenso wie in Hinblick auf das Spektrum der unter dem Begriff zu subsummierenden Forschungsthemen.<sup>1</sup> Im Folgenden wird daher von einer eher pragmatischen Definition ausgegangen, nach der Globalgeschichte vor allem eine thematische und eine Forschungsfragen generierende Fokussierung bedeutet: Globalgeschichte untersucht nicht nur transnationale, sondern auch trans- oder intergesellschaftliche Kontakte und Interaktionen zwischen Akteuren aus unterschiedlich strukturierten Gesellschaften. Globalhistoriker analysieren dabei erstens die gesellschaftlichen Ursachen, die Motive und Interessenlagen, die zu Kontaktaufnahmen über geographische Distanzen hinweg geführt haben. Zweitens erforschen sie die

1 Siehe u. a. folgende Einführungen: Sebastian Conrad: *What is Global History?* Princeton 2016; Margit Pernau: *Transnationale Geschichte*, Göttingen 2011; Lynn Hunt: *Writing History in the Global Era*, New York 2014; Dominic Sachsenmaier: *Global Perspectives on Global History. Theories and Approaches in a Connected World*, Cambridge 2011 sowie die Sammelbände Maxine Berg (Hrsg.): *Writing the History of the Global. Challenges for the 21st Century*, Oxford 2013; Bruce Mazlish/Akira Iriye (Hrsg.): *The Global History Reader*, New York 2005; Jürgen Osterhammel (Hrsg.): *Weltgeschichte. Basistexte*, Stuttgart 2008.



Strukturen, die diese Kontakte ermöglichten und beschleunigten, aber auch gestalteten, also beispielsweise die technischen Infrastrukturen in Form von Kommunikations- und Transportsystemen oder auch organisatorische Infrastrukturen wie etwa supranationale Institutionen. Drittens analysieren sie die Formen und den Ablauf der so ermöglichten Interaktionen. Viertens, und wohl am wichtigsten, untersuchen sie die gesellschaftlichen Folgen dieses Aufeinandertreffens für die miteinander in Kontakt getretenen Akteure und dies oft nicht nur am Ort des Zusammentreffens selbst, sondern infolge von Rückkopplungseffekten ebenfalls in den Entsendekontexten. Damit einher geht die Analyse von gegenseitigen Durchdringungen, Verflechtungen und Aneignungen, von Aushandlungsprozessen und gemeinsamen Strukturbildungen, aber auch von Abwehr äußerer »Einflüsse«. Fünftens wird der Wandel dieser Beziehungen im Zeitverlauf untersucht und damit die zwar nicht lineare und ausnahmslose, aber doch insgesamt deutlich zu erkennende »Verdichtung von [...] Weltzusammenhängen«.<sup>2</sup> Unterstellt wird dabei keineswegs, dass die wachsende Häufigkeit und Intensität transgesellschaftlicher Interaktionen stets und quasi teleologisch zu einer wachsenden Homogenisierung »der Welt« geführt hätten. Vielmehr geht es ebenso darum, Widerstände und Heterogenisierungseffekte zu analysieren. Zentral für alle Globalhistoriker ist die Überlegung, dass sich historischer Wandel für viele Untersuchungsgegenstände – beileibe nicht für alle! – oft nicht mehr allein in den Kategorien innergesellschaftlicher Dynamiken erfassen lässt, schließlich werden Entwicklungen in vielen Fällen durch transgesellschaftlichen Kontakt in Gang gesetzt oder zumindest beschleunigt bzw. in bestimmte Richtungen gelenkt. Das bedeutet unter anderem, dass der traditionelle, verengte, internalistische Blick beispielsweise auf Nationalstaaten, aber auch auf Regionen und Lokalitäten für viele Untersuchungsgegenstände nicht ausreicht, da deren Wandel nicht ausschließlich über endogene Entwicklungspotenziale, sondern eben auch über exogene Anregung zu erklären ist.

Es ist zu fragen, inwieweit auch die Erforschung der Weimarer Republik von einer solchen globalgeschichtlichen Perspektivierung profitieren könnte. Die Mehrheit der Spezialisten in diesem Forschungsfeld scheint diese Frage bisher eher verneint zu haben, denn überblickt man die rezente Produktion globalhistorischer Arbeiten zur deutschen Geschichte, so fällt auf, dass viele Globalhistoriker um »Weimar« einen großen Bogen gemacht haben. Während die Frühneuzeitforschung und insbesondere die Forschung zum langen 19. Jahrhundert vor allem über die Untersuchung der deutschen Kolonial-

2 Ders.: Alte und neue Zugänge zur Weltgeschichte, in: ebd., S. 9–34, hier: S. 19.

oder Migrationsgeschichte einen globalgeschichtlichen Boom erleben und zudem auffällig viele Promotions- und Habilitationsarbeiten die bundesrepublikanische Geschichte globalgeschichtlich vermessen haben, sieht dies in Hinblick auf die Weimarer Epoche deutlich anders aus. Der Grund für diese relative globalgeschichtliche Vernachlässigung liegt auf der Hand: Die Zeit zwischen 1918 und 1933 gilt als Phase der Deglobalisierung Deutschlands.<sup>3</sup> Als weltpolitische Macht durch die territoriale Verkleinerung und den Verlust der Kolonien zurückgestutzt, als Welthandelsmacht und ehemals starke Exportnation durch die Enteignungen von deutschem Auslandsvermögen und durch die weltweite Rückkehr zum Protektionismus geschwächt, als Anziehungspunkt für intellektuellen und wissenschaftlichen Austausch diskreditiert, als Auswanderungsziel unattraktiver geworden, scheint Deutschland weitgehend abgeschnitten gewesen zu sein von den Transmissionsriemen potenzieller transgesellschaftlicher Verflechtungen. Doch das allein dürfte im Prinzip kein Grund für Globalhistoriker sein, die Weimarer Republik unberücksichtigt zu lassen, denn zumindest proklamatorisch nimmt der Ansatz für sich in Anspruch, auch Deglobalisierungsprozesse in den Blick zu nehmen.<sup>4</sup> Zumal letztere ihrerseits oft globale Ursachen haben, können sie folglich mit der zentralen globalgeschichtlichen Fragestellung nach den Folgen von externen Dynamisierungsmomenten analysiert werden. Doch bislang haben sich Globalhistoriker stärker für die Intensivierung von Vernetzungen und deren Folgen interessiert und weniger für die Konsequenzen von Entflechtungen oder die Ursachen für das Scheitern von Transfer. Die Vernachlässigung der deutschen Zwischenkriegszeit ließe sich mit den mangelnden Bemühungen um die Untersuchung dieser Nichttransfers zumindest teilweise erklären.

Doch ist zu fragen, ob die Prämisse von der Deglobalisierung Weimars überhaupt zutrifft, ob die These, die Jahre zwischen 1918 und 1933 würden eine Phase der Deglobalisierung Deutschlands konstituieren, in dieser Pauschalität

- 3 So z. B. Knut Borchardt: *Globalisierung in historischer Perspektive*, München 2001, S. 32–34. Ulrich Pfister setzt den Beginn des *globalization backlash* allerdings schon früher, mit dem späten 19. Jahrhundert an: Ulrich Pfister: *Globalisierung und Weltwirtschaft*, in: Hans-Ulrich Thamer (Hrsg.): *WBG Weltgeschichte. Eine Globale Geschichte von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert*. Bd. VI: *Globalisierung 1880 bis heute*, Darmstadt 2010, S. 277–326, hier: S. 300. Harold James wiederum lässt ihn mit der großen Depression beginnen: *Harold James: The End of Globalization: Lessons from the Great Depression*, Cambridge, MA 2001.
- 4 Siehe z. B. Jürgen Osterhammel: *Globalisierungen*, in: ders.: *Flughöhe der Adler. Historische Essays zur Globalen Gegenwart*, München 2017, S. 17.